

Erfahrungsbericht

Universität : Shibaura Institute of Technology

Stadt : Tokio

Land : Japan

Zeitraum : 25.03.2022 - 25.09.2022

Ein Semester im Land der aufgehenden Sonne



Hinweise / TL;DR

Hier ganz kurz und knackig die wichtigsten Stichpunkte:

- Ein wenig Japanisch schadet nicht – Englisch wird oft kaum gesprochen
- Eine Kreditkarte, bestenfalls ohne Auslandsgebühren, sowie Bargeld nötig
- Am Flughafen schon eine IC Card (PASMO oder SUICA) besorgen
- Beim Reisepass die 0 nicht mit dem O verwechseln (Zahlen sind größer geschrieben)
- Eine Daten-SIM Karte in D. besorgen, dann in Japan einen Vertrag abschließen
- Die Line-App installieren, um direkt Kontaktdaten austauschen zu können
- Die NERV-App installieren, um über Katastrophen up-to-date zu sein

Vorbereitung

Der Erste Schritt auf dem Weg in das Auslandssemester ist ja die Bewerbung, fangen wir also damit an:

Eigentlich ist die Bewerbungsprozess am SIT recht straight forward – die Dokumente und der Leitfaden sind auf der Webseite der Uni zu finden und der Upload erfolgt in Online-Portalen. Interessant sind hier nur der Nominierungsprozess, bei dem ein Mitarbeiter des IZC die Bewerbung sozusagen bestätigt, sowie die zwei benötigten Empfehlungsschreiben die über das IZC eingereicht werden. Aber keine Panik, in Clausthal findet sich immer jemand, der für ein Auslandssemester ein kurzes Gutachten aufsetzt. :)

Ist die Zusage mit den Login Daten für die LMS-Systeme im digitalen Postfach, geht es weiter mit auszufüllenden Dokumenten – Japaner lieben Formulare fast so gerne wie wir Deutsche...:

Unter anderem müssen Bestätigungen der Reiseversicherung, ein Scan des Flugtickets und ein Gesundheitszertifikat eingereicht werden. Das letztere war Ursache für den gründlichsten Gesundheitscheckup den ich seit langem hatte, vielleicht gar nicht so falsch – Röntgenaufnahmen der Lunge, Blut- und Urintests, Sehschärfe, Psychische Gesundheit, Status des Herz-Kreislaufsystems mit EKG, sowie allgemeine Informationen werden auf einem speziellen Formular von eurem Hausarzt angefragt.

Visumsantrag aufgrund von Covid:

Bleibt man länger als 90 Tage in Japan (oder fällt wie in meinem Fall unter Sonderregeln aufgrund der Einreisebeschränkungen im Zusammenhang mit Covid) ist ein Visum unumgänglich. Die benötigte Bestätigung der Uni für den Visumsantrag kam per Mail und enthielt die Daten, die ich bei der Bewerbung dafür angegeben hatte. Mit dem nächsten ausgefüllten Formular im Gepäck geht es dann persönlich nach Hamburg. Das dort ansässige Konsulat ist nämlich zuständig für den Raum Clausthal und gibt Visa nur nach mindestens einer persönlichen Vorstellung aus. Die Visumsausstellung dauert in der Regel dann weniger als 5 Werktage und verläuft meistens auch problemfrei. Meistens... Ganz wichtig ist es nämlich, bei der Angabe der Reisepassnummer darauf zu achten, dass eine 0 kein O ist. Gibt man das falsche Zeichen an, darf man sich nochmal mit dem SIT in Verbindung setzen, neue Unterlagen mit den korrekten Daten anfragen, diese dann (zum Glück per Mail) an das Konsulat schicken, sich bei Allen beteiligten für die Umstände entschuldigen und schämen, dass man nicht lesen kann... oder so in der Art :) Tipp an dieser Stelle: Zahlen und Buchstaben sind auf der Kunststoffkarte des Passes unterschiedlich groß.

Bewerbung: Check. Angefragte Dokumente: Check. Visum: Check. Der Einreise steht nichts mehr im Weg, also kann die Suche nach einer Wohnung beginnen:

Das SIT stellt auf der Webseite einige Informationen über Wohnheimsmöglichkeiten, sowie Kontaktdaten zu englischsprachigen Agenturen bereit. Bei der Wohnungssuche ist man damit also mit den wichtigsten Daten versorgt, muss sich jedoch alleine um den Rest kümmern. Kleiner Abschweifer nach Schweden (ich war in der Vergangenheit für ein Semester in Luleå) -> dort übernahm eine Studentenorganisation die Wohnungsvermittlung, was mir persönlich deutlich besser gefiel – Man konnte sich selber kümmern, hatte aber die Option des „do what you think is good“. Hier liegt auf jeden Fall Verbesserungspotential auf Seiten des SIT, denn Wohnungssuche über die Entfernung ist eher mäßig saßig. Zur Wohnsituation in Tokio, speziell im Zusammenhang mit dem SIT gehe ich unten noch mal detaillierter ein – es gibt da nämlich noch das ein oder andere Wissenswerte.

Alles Organisiert? Mobiles INTERNET!:

Ohne mobiles Internet kommt man ja heutzutage gar nicht mehr zurecht – aber auch abseits von Instagram und co. ist das weltweite Netzwerk wichtig. In meinem speziellen Fall (Covid Regelungen) wäre ich nicht aus dem Flughafen gelassen worden, ohne eine

Datenverbindung abseits von WLAN nachweisen zu können. Aber auch ohne diesen Spezialfall ist eine Daten-SIM in Japan eine gute Idee, denn mittels Google-Lens lassen sich Schilder auf denen nur Kanji stehen entziffern und Routenplanungen in der größten Metropole der Welt problemfrei bewältigen. Anbieter für SIM Karten gibt es ja zu genüge und eine kurze suche per Google zeigt auch viele Varianten. Wer wert auf ein gutes Netz legt sollte schauen, dass der Netzprovider DOCOMO lautet. Ist man allerdings erstmal in Japan, so gibt es deutlich günstigere Alternativen – ich habe einen monatlich kündbaren Vertrag bei IJmio abgeschlossen, der mit unter 900 Yen (~7€) und 2 GB Datenvolumen ausreichend war. Das Drosseln der Geschwindigkeit beim Überschreiten des Volumens war dann auch eine erfreuliche Überraschung. Nicht wie in D., wo Drosseln ja eigentlich Abschalten ist, konnte ich noch auf Routenplanungen und (sehr langsam) auch auf Bilder via GoogleMaps zugreifen. Die Option Telefonate zu führen (bei den Daten SIMs aus Deutschland oft nicht möglich!) war dann auch ab und zu hilfreich. Besonders dann, wenn man doch mal zum Arzt muss – es gibt nämlich eine Hotline, die einen an Praxen vermittelt, in denen die Ärzte Englisch sprechen, das ist nämlich nicht selbstverständlich.

Da nun das Grundlegende für den Aufenthalt in Tokio geklärt ist, bleibt noch der Weg dorthin:

Generell ist es erstmal ganz ratsam, den Flug so früh wie möglich zu buchen – bestenfalls gleich mit Rückflugdatum um Geld zu sparen... Insbesondere wenn man in Covid Zeiten bei ca. 1,25 k€ für den Direktflug, oder um und bei 1 k€ mit elendig langem Aufenthalt auf anderen Flughäfen dieser Welt liegt, die dann hoffentlich das Gepäck umladen. Da ja das Thema Covid schon mehrfach fiel, darf es auch bei der Einreise selbst nicht fehlen. Die Informationen die ich dazu geben kann sind während meines Aufenthaltes in Japan schon mehrfach überholt worden, sodass ich da nur über heute nicht mehr aktuelles berichten kann. Gesagt sei jedoch, dass das SIT bei Fragen immer sehr schnell und hilfsbereit zur Verfügung stand. Außerdem sind auf der Seite der japanischen Botschaft immer die aktuellsten Einreiseregeln zu finden:

https://www.de.emb-japan.go.jp/itpr_de/konsular/InformationenCoronavirus.html

Landet man an einem der Hauptflughäfen Japans ist dann die Einreise (Immigration) kein Problem und super strukturiert, sodass man bereits im Flughafen die „Residency Card“ ausgehändigt bekommt. Wer sich im Verlauf des Auslandsaufenthaltes etwas dazuverdienen möchte, kann hier auch gleich eine Arbeitserlaubnis beantragen. Infos dazu finden sich ebenfalls auf der Webseite des SIT.

Unterbringung

Obig hatte ich ja schon kurz angedeutet, dass man bei der Wohnungssuche mehr oder minder auf sich selbst gestellt ist. Daher ein kurzer Überblick der relevantesten Themen im Folgenden:

Wo sollte man wohnen wollen?

Die Frage nach dem *Wo* ist nicht nur auf ein *Wo in Tokio* begrenzt, sondern erweitert sich auf ein generelles *Ob in Tokio*. Je nachdem, ob man sich primär auf dem Campus in *Toyosu* (Hafenbereich Tokios), oder auch oft auf dem *Omiya* Campus (gar nicht in Tokio, sondern nördlich in *Saitama*) aufhält, kann es schon interessant werden wo man wohnt. Clausthalern ist der TUC-Campus in Goslar ein Begriff, ähnlich verhält es sich mit dem SIT. Mit dem feinen Unterschied, dass in Goslar kaum eine Veranstaltung stattfindet, man bei *Omiya* jedoch von einem echten zweiten Campus reden kann. Dementsprechend sollte vor der Wohnungssuche zumindest grob geschaut werden, ob das Praktikum oder die Vorlesungen an der einen oder anderen Stelle stattfinden. Da man allerdings mit dem, in Japan **deutlich** besser ausgebauten öffentlichen Nahverkehr in ca. einer Stunde zwischen den Standorten

pendeln kann, ist die Entscheidung nicht dramatisch, kann jedoch ein finanzieller Faktor sein. Wer das volle Erlebnis *MegaCity* haben möchte, ist also in jedem Fall mit Tokio gut beraten und kann ja auch etwas in der Mitte suchen und vice versa. Innerhalb Tokios gibt es dann zig Stadtteile, zu denen es online genügend Informationen gibt, als dass ich jetzt hier einen Guide schreiben müsste. Und wer sich jetzt fragt: „Was ist denn mit *Shibaura*? Es heißt doch *SIT*“: Dieser Campus ist eher ein Verwaltungsgebäude, das historisch das Hauptgebäude des *SIT* ist. Dort war ich nur einmal um ein „Beweisfoto“ zu schießen. ^^

Was für Unterbringungsmöglichkeiten sind hauptsächlich möglich?

Wer auf der Suche nach einer recht günstigen Alternative ist, kann sich auf eines der beiden Wohnheime bewerben (in *Omiya* direkt vom *SIT* verwaltet, oder in *Odaiba* nahe *Toyosu* über das *SIT* beim *TIEC*). Da ich im *TIEC* war, werde ich unten noch etwas mehr darüber berichten. Direkt Kontakt mit anderen Personen bekommt man auch in einem *ShareHouse*, das sich mit dem Namen schon selbst definiert. Ein kleines (oft gut unter 10 m²) Zimmer mit geteilten Sanitäreinrichtungen, sowie gemeinsamer Küche und, je nach Größe, auch Gemeinschaftsräumen bietet viele Kontaktpunkte – positiv wie negativ. Gasthäuser, Apartments und die Möglichkeit bei einer Japanischen Familie zu leben stehen ebenfalls auf der Auswahlliste, sind jedoch teilweise teurer und Erfahrungen dazu habe ich weder aus erster, noch zweiter Hand.

Wie teuer kann meine Unterbringung denn überhaupt werden?

Kurz gesagt: In Tokio: Sehr teuer, muss sie aber nicht. Wer mit Mietpreisen wie in Clausthal rechnet und sich ein 60 m² Apartment raussucht kann schonmal einen Kredit aufnehmen, aber man zieht ja auch nicht in das ferne Japan um in der Stube zu hocken. Mein Wohnheimzimmer im *TIEC* war mit 20 m² und einer eigenen Dusche schon recht luxuriös und hat inklusive Internet und Nebenkosten umgerechnet etwa 46'000 Yen (~330 €) gekostet. Damit ist es nahezu unschlagbar in Tokio, allerdings auch nur weil 60% der Kosten als internationaler Student entfallen. Dazu kam eine große Gemeinschaftsküche in der man sich ab und zu trifft und ein ebenso breites Angebot an Kursen, von Sport über Kultur bis Sprache für die Kontaktaufnahme mit anderen Personen. Teilweise waren die Angebote aufgrund von Corona eingeschränkt, was jedoch im Verlauf des Aufenthaltes immer weniger wurde. Aufgrund der engen Bewerbungsfristen musste ich zuvor einen Monat in einem *ShareHouse* überbrücken, welches ich nur auf Basis des Preises (ca. 35'000 Yen -> ~250 €) ausgewählt habe – ein Fehler wie ich feststellen musste. Dort war der erhoffte Kontakt mit den Mitbewohnern nahezu nicht vorhanden, da es keine Gemeinschaftsbereiche gab und die Wohngenossen noch introvertierter waren als ich. Das winzige [~6 m²] Zimmer mit einem Schminktisch als einiger Ablage neben dem Bett hat die Stimmung nicht gerade gehoben – dann doch lieber etwas mehr ausgeben und so in soziale Kontakte investieren. Kommilitonen haben ein *ShareHouse*-Zimmer im fußläufigen Umfeld des *Toyosu* Campus (*Koto-ku*) gefunden und dort bei etwa 70'000 Yen direkt neue Freundschaften geknüpft. *ShareHouse* ist eben nicht *ShareHouse*. Mein Tipp an dieser Stelle: Achtet bei der Auswahl auf die Gemeinschaftsbereiche, dann ist das winzige Zimmer auch kein Problem ;)

Was ist nun genau mit diesem TIEC?

Die wichtigste Info vorweg: Am *TIEC* kann man sich nur mit einem abgeschlossenen Studium bewerben, also als Masterstudent oder Doktorand. Gelegen ist es in *Odaiba* und damit nah am *Toyosu* Campus (etwa 30 Minuten über die *Yurikamome* Linie). Die Zimmer sind für Tokioter Verhältnisse sehr groß und gut ausgestattet. Aufgrund der Ausrichtung als internationales Zentrum (*Tokyo International Exchange Center*), bekommen internationale Studierende einen Nachlass von etwa 60% auf ihre Miete, sodass es finanziell eine echte Alternative ist. Dazu kommen die kulturellen Angebote und ruhige Lage, mit guter

Anbindung an den ÖPNV (wie eigentlich auch im ganzen Rest Tokios...). In *Odaiba* sind zudem nicht nur einige Malls mit Einkaufs-, Freizeit- und Futtermöglichkeiten vorhanden, sondern ab und zu auch noch ein Festival oder Konzert, sodass auch im nahen Umfeld immer etwas los ist. Außerdem kann man abends bei einem kurzen Spaziergang an der grünen Hafensperrmauer *Odaiba-kaihin Koen* etwas entspannen und sich sogar an einen kleinen Sandstrand legen.



Wenige Gehminuten vom TIEC entfernt findet ihr Odaiba-kaihin koen

Studium

Zum Thema Studium, explizit Vorlesungen, kann ich eigentlich kaum etwas sagen, da sich mein Aufenthalt im Zusammenhang mit meiner Dissertation nahezu nur im Labor abgespielt hat. Der Japanisch Kurs den ich online besucht habe (ja, online - wieder wegen Covid...) war im Verhältnis zu den Kursen von der TUC sehr flink, was wenig Zeit für Wiederholung und das Lernen von Vokabeln erlaubte, aber machbar. Ansonsten lief die Organisation komplett über ScombZ, was im Prinzip ein LMS wie StudIP ist.

Zum „Praktikum“: Die Aufnahme im Labor war sehr freundlich und die Betreuung intensiv, ohne dabei das Gefühl zu erwecken, dass man im japanischen Arbeitsstil mindestens 50 Stunden die Woche anwesend sein muss ;). Kamen Fragen auf, war der Professor immer sofort zur Stelle und hat auch außerstudentisch viel geholfen – beispielsweise mit einer Sightseeing-Tour durch Tokio und vielen Tipps, was man so in der Umgebung machen kann. Die sonst üblichen Willkommens- und Abschiedspartys mussten leider wegen der Covid-Auflagen der Uni ausfallen. Die Kommunikation mit den Kommilitonen lief etwas stockender als mit dem Professor, da Englisch leider nur bruchstückweise gesprochen wurde – der eine etwas mehr, der andere etwas weniger. Mittels Google-Translate und den zur Verfügung stehenden Extremitäten hat man jedoch immer einen gemeinsamen Nenner gefunden. Bei gelegentlichen, gemeinsamen Mittagessen in der Mensa oder in dem Ramen Shop auf der anderen Straßenseite wurde dann die eh schon gute Stimmung im Labor noch gehoben, sodass die kleinen Sprachbarrieren kein ernsthaftes Problem waren :)

Besonders interessant fand ich dann noch den „Techno Plaza“, der im Prinzip ein großes Sammelsurium aus Analyse- und Präparationsgeräten ist, die man als Student nach

einmaliger Einweisung nutzen kann. Sei es eine Universalprüfmaschine, eine CNC-Fräse oder ein FE-SEM, ein XRD,... alles zur freien Verfügung und mit minimalen Beschränkungen. Samstag um 18:00 Uhr? Kein Problem! Solche Freiheiten und Möglichkeiten würde ich mir in einem gemeinsamen Labor der TUC wünschen! Im Prinzip TUCreate in sehr groß und mit fast allem was das Forscherherz begehrt.

Alltag und Freizeit

Die ersten Fragen, die eigentlich immer gestellt werden, wenn das Thema Auslandsaufenthalt in Tokio angeschnitten wird, sind eigentlich *Warum denn Japan?* (kann ja jeder für sich selbst beantworten, für mich waren es neben dem unglaublich schmackhaften Essen und der beeindruckend freundlichen Kultur, Mangas, Anime und die omnipräsenten süßen Maskottechen [vgl. Poster] :D) und:

Muss man da nicht Japanisch sprechen können?

An sich: Nein. Ich kann dazu jedoch sagen, dass es deutlich hilft, wenn man ein paar wenige Brocken Japanisch spricht, denn an vielen Ecken (insbesondere außerhalb der Metropolen) wird Englisch kaum bis gar nicht gesprochen. Da ich allerdings selbst mit fast nicht vorhandenen Japanischkenntnissen gut zurechtkam, wird der Aufenthalt nicht an der Sprache scheitern. Neben dem Mund gibt es ja noch Hände und Füße, sowie das Handy (das Thema SIM Karte gab es ja schon oben). Und bei der wirklich beeindruckend herzlichen Hilfsbereitschaft der Japaner die ich hautnah miterleben durfte, ist eigentlich jede Kommunikation geglückt. Andersherum fiel es den Freunden, die gut Japanisch sprechen konnten auch deutlich einfacher, mal eben in einem Izakaya mit Einheimischen ins Gespräch zu kommen, oder auch ohne Google Maps den Weg herausfinden – logisch.

Was mache ich denn, wenn ich Probleme mit der Bürokratie habe?

Wie schon gesagt, vieles läuft nur in Japanisch. Besonders die Anmeldung beim „Bürgerbüro“ und Korrespondenz mit der Pflichtkrankenversicherung (etwa 1500 Yen/Monat) stellt einen dann vor Herausforderungen, die begrenzt mit digitalen Übersetzern gelöst werden können. Hat man mal Probleme und benötigt persönliche Hilfe, kann man sich mit dem GLC (Global Learning Commons) in Verbindung setzen. Hier findet man immer ein offenes Ohr. Außerdem bietet der GLC ab und zu Veranstaltungen wie Kino- oder Spielabende, sowie festivalspezifisches an, bei denen man nicht nur über Japan und dessen Kultur lernen, sondern auch neue Freunde kennenlernen kann. Die Regelmäßigkeit ist jedoch (wegen Covid?) eher dürftig. Meiner Erfahrung nach findet im *OmiyaGLC* auch häufiger etwas statt, als im *ToyosuGLC*. Ansonsten kann man sich auch so in die Räumlichkeiten des GLC setzen, sei es zum Lernen, oder einfach nur um mit jemandem ins Gespräch zu kommen.



Eventposter in der Ramen-Street des Tokio Hauptbahnhofs

Kommunikation mit Anderen?

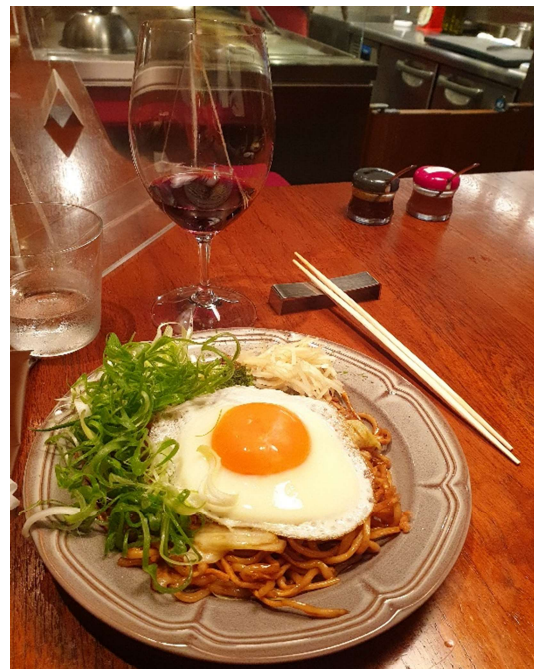
Bevor man die Möglichkeit bekommt, in den Veranstaltungen vom GLC jemanden kennenzulernen, kann man bereits aus Deutschland Kontakte knüpfen. Einen guten Start für die Kommunikation bildet die SIT-eigene Facebookgruppe für Austauschstudenten (oder die vom TIEC wenn man dort lebt). Früher oder später kommt man um einen Line-Account auch nicht herum. Line ist sowas wie WhatsApp, jedoch viel mehr. Wer WeChat aus China kennt, kann es eher damit vergleichen. Läden haben Kontaktdaten bei Line, Wartelisten vor manchen Restaurants laufen darüber und man kann sogar damit bezahlen. All das ist optional, aber wer mit Japanischen Studenten in Kontakt bleiben möchte, nutzt Line. Bei uns wurde daher Line auch direkt zu dem Kommunikationsmittel zwischen allen. Instagram ist ebenfalls recht beliebt, aber das ist ja universell und wird meiner Erfahrung nach eher weniger für den direkten Chat verwendet.

Einkaufen? Essen? Geldabheben?

Die alltäglichsten Dinge lassen sich in Japan mit größter Bequemlichkeit erledigen. Über die bekannten *Konbinis*, die 24/7 geöffnet sind und alles was man zum Überleben braucht und deutlich mehr anbieten, muss ich wohl nicht viel schreiben. Wer mal schnell etwas essen will, geht hier hin und holt sich eine Fertigbentobox, die man sogar direkt vor Ort in Mikrowellen aufwärmen (lassen) kann. Alternativ kann man natürlich aus selbst kochen. Für die Zutatenvielfalt ist dann aber ein „echter“ Supermarkt geeigneter. Um Umfeld des Toyosu Campus kann ich *Super Viva Home* empfehlen.

Steht der Appetit dann doch eher nach etwas Fertigem ohne jeglichen Aufwand, gibt es dann natürlich auch Restaurants – in Hülle und Fülle. Neben den Ladenstraßenrestaurants finden sich im Erdgeschoss von großen Bürogebäuden oft regelrechte Futtermeilen, deren Läden vor den Gebäuden auf Plaketten beworben werden. Die Auswahl ist dabei sehr groß und ein schlechtes Restaurant zu finden schon eine Herausforderung – das Essen in Japan ist nämlich unglaublich lecker (mein Geschmack... wer etwas anderes behauptet hat einfach keine Ahnung ^^). Wer jetzt allerdings denkt „Oh Gott, wenn das Essen so gut ist, nehme ich ja auch noch mehr zu“, irrt. Denn die Portionen in Japan sind generell kleiner als bei uns. Das mag den ein oder andern stören, ich fand es jedoch sehr gut :D. In der Uni gibt es dann noch eine Mensa, die für einen guten Preis sehr leckeres Essen zaubert, dass man entspannt in der Mittagspause genießen kann. Hier kann ich jedoch wieder nur über den *Toyosu* Campus sprechen. Meines Wissens findet man im *Omiya* allerdings auch eine Mensa.

Für all das muss man natürlich auch bezahlen – und da kann ich sagen, Kreditkarten werden eigentlich in Tokio an den meisten Stellen akzeptiert. Ohne Bargeld kommt man jedoch definitiv nicht aus. Also: Wo Bargeld abheben? An sich findet man genügend Banken, die das Abheben von Bargeld an Automaten ermöglichen. Jedoch haben die Banken (und Automaten darin) Öffnungszeiten... Interessantes Konzept. Bei den Gebühren wird man vor dem Abheben immer informiert, darf jedoch nicht vergessen, dass die Heimatbank eventuell ebenfalls noch zusätzliche erhebt. Hier lohnt sich eventuell mal ein Kontowechsel – Ohne



Empfehlung: Yakisoba Celona in Shinagawa

Werbung zu machen: Das Kann Bank :D Wer dann nachts nach der Party noch Geld für ein Taxi benötigt, muss allerdings nicht auf der Straße schlafen, denn die *Konbinis* sind wieder die heilige Lösung. Hier stehen fast immer Bargeldautomaten, die verhältnismäßig geringe Gebühren verlangen (bei 7-11 z.B. gestaffelt von 110 bis 220 Yen, es lohnt also viel auf einmal abzuheben).

Wo wir gerade beim Thema Nahverkehr sind: Für das Bezahlen kann man entweder Bargeld verwenden und Tickets ziehen, oder man nutzt *IC-Cards*. *PASMO* und *SUICA* sind im ausgedehnten Bereich Tokio gültig und können direkt am Flughafen an den Ticketmaschinen für die U-Bahn und den Monorail bezogen werden. Im Prinzip handelt es sich bei den Karten um Prepaid Karten (vgl. TUC Mensakarte), die in Bus, Bahn, Taxi und sogar vielen Geschäften zum Bezahlen verwendet werden können – super praktisch und eigentlich ein Muss, weil man damit dann auch eine Vergünstigung für den Pendlerweg bekommen kann! Unbedingt dran denken, das lohnt sich ;) Obwohl jede Region Japans eigene Kartensysteme hat, kam ich bis Hiroshima mit meiner *PASMO* und musste nie eine der lokalen Karten besorgen – wie weit diese Überregionalität geht, kann ich jedoch nicht sagen.

Erdbeben, Tsunami, Taifun, Vulkanausbrüche und Covid?

Wer an Japan denkt kommt unweigerlich nicht an dem Thema „Disaster prevention“ vorbei. Je nach Region in der man lebt (Tokio ist da eigentlich schon eine der eher ruhigen Auswahlmöglichkeiten) werden euch mehr oder minder häufig Erdbeben- und Taifunwarnungen erreichen. Aktive Vulkane gibt es auf den Inseln auch mehr als genug, und über einen Tsunami möchte man doch gerne frühzeitig informiert werden. Der Stadtteil in dem ich lebte, gab bei der Anmeldung ein Informationsblatt aus, auf dem viele Informationen für den Ablauf im Ernstfall standen – jedoch auf Japanisch... Kurz per Handy übersetzt, war dann klar was zu tun ist. Hier sehe ich persönlich doch etwas Verbesserungspotential... Zum Glück habe ich das Wissen in den gesamten 6 Monaten nicht ein mal gebraucht, auch wenn die ersten Erdbeben (so ganz ohne Referenzrahmen) schon ein Erlebnis sind. Um selbst einschätzen zu können, was und wie schlimm das jetzt war, kann ich die App „NERV“ (<https://nerv.app/en/>) empfehlen. Hier kann man seine eigene Position angeben und per PushNotification Informationen zu allem erhalten, was gerade passiert. Sehr interessant ist, dass beispielsweise bei weiter entfernten Erdbeben, eine Frühwarnung ausgegeben wird, in der die erwartete Stärke und Zeit bis zum Eintreffen (meistens wenige Minuten), sowie der genaue Ursprung angegeben werden.

Das Sonderthema Covid möchte ich nur kurz anschnitten, da ich hier ja nur über die Regelungen zu einer speziellen Zeit sprechen kann. In der Öffentlichkeit war das Tragen von Masken (OP genügt) gewünscht aber nicht verpflichtend. Dennoch konnte man nur sehr wenige Personen beobachten, die keinen Mundnasenschutz trugen. An vielen Eingängen zu Restaurants und Einkaufsläden / Malls sind Desinfektionsspender aufgestellt und IR-Kameras messen automatisch die Körpertemperatur der Besucher, die zum Einhalten eines gewissen Abstandes gebeten werden. Spätestens in der Metro war es dann mit Abstandhalten allerdings eh vorbei – Macht mal die Rush-Hour in Tokio mit, es ist definitiv ein Erlebnis! :D Dass es sich bei den Corona-„Regeln“ um Bitten der Regierung und keine gesetzlichen Vorschriften handelte, konnte man auch daran erkennen, dass Nachtclubs, Bars und sogar Festivals mit tausenden Besuchern (bsp. *Tokyo Idol Festival* oder *Ultra Japan* direkt vor meiner Haustür) kein Problem waren. In der Uni verhielt es sich dann eigentlich fast genauso wie an allen anderen öffentlichen Orten: Temperaturkontrolle und Desinfektion am Eingang, sowie Maskentragen den ganzen Tag über (außer beim Essen natürlich). In der sommerlichen Hitze Japans kann es dann doch recht warm unter der Maske werden, alles in allem jedoch halb so wild wie es klingt.

Aus dem grünen Harz in die Betonwüste der größten Megacity der Welt? :(

Die aktuelle Lage mit dem Borkenkäfer mal außer Acht lassend, kann man glaube ich mit Fug und Recht behaupten, dass die grüne Naturnähe und Ruhe der TUC eine der Stärken ist. Tokio ist da schon das krasse Gegenteil, oder? Natürlich bleibt es bei der Größe nicht aus, dass man sich in tiefen, grauen Häuserschluchten findet und es ab und zu auf den Straßen laut wird, jedoch ist Tokio bei weitem nicht so laut und grau wie man es auf den ersten Blick erwartet. Viele Parks und Tempelanlagen, sowie die perfekte Anbindung an die Ausläufer der Japanischen Alpen im Wesen machen kurze Ausflüge ins Grüne zu einer Leichtigkeit. Wer etwas mehr Zeit hat, kann auch Problemfrei für ein Wochenende weiter weg, und so beispielsweise den atemberaubenden Nationalpark *Nikko* im Norden oder die schönen Strände *Shimodas* im Süden erkunden, um nur ein paar Beispiele zu nennen. Wenn man wettertechnisch Glück hat, ist ein Ausflug auf den Gipfel des Fuji besonders hervorzuheben. Mit dem Bus geht es an Tag 1 von *Shinjuku* in das „Basislager“, von wo aus man den Löwenanteil des Aufstieges bis in eine Hütte seiner Wahl antritt. Nach ein paar Stunden Schlaf geht es um etwa 4 Uhr morgens an die letzten Höhenmeter. Tipp von mir: sehr warm anziehen, es wird echt kalt auf 3776 Metern. Der Aufstieg an sich ist nicht sehr schwer, erfordert nur etwas Ausdauer. Mancher reist auch abends an und macht Auf- und Abstieg in einem – davon wird allerdings nicht zuletzt wegen möglicher Höhenkrankheit abgeraten.



Sonnenaufgang auf dem Fuji bei unter 5°C

Was die Lautstärke in der Metropole Tokio betrifft, gibt es natürlich Bereiche Tokios, die auch nachts gut belebt sind, die Neonleuchten und kleinen Izakayas machen ja auch einen großen Teil des Charms aus! Geht man jedoch leicht abseits davon in Wohnviertel, so überrascht die Ruhe schon fast. Hier bekommt man eindrucksvoll die Rücksichtnahme auf Andere vorgeführt, die meines Erachtens einen der erstrebenswertesten Pfeiler der Japanischen Kultur ausmacht.

Was macht man denn nach der Uni?

Alles. Tokio ist definitiv groß genug, um Ewigkeiten einfach durch die Straßen zu schlendern und neues zu entdecken. Zwischen den blinkenden Werbetafeln der Restaurants, Pachinko-Hallen und verschiedensten Läden findet man auch gerne mal eine alte Tempelanlage, deren *Torii* oft wie in ein Tor zu einer längst vergangenen, jedoch weiterhin aktiv gelebten Zeit scheinen – ein Kontrast, der immer wieder erstaunt. Auf diesem Weg findet man stets Neues und kann auch abseits von Attraktionen wie dem Tokyo DomeCity, dem DisneyResort, TeamLabs, den zig Arcadehallen, dem Ghibli Museum,... viele Stellen finden, die in keinem Reiseführer stehen, deswegen jedoch nicht halb so interessant sein müssen. Und das ist nur Tokio – per Bahn ist man schnell in Yokohama oder weiter und findet noch deutlich mehr.

Kann man in Japan einfach weiter weg Reisen?

Auf jeden Fall. Mit dem Shinkansen ist man in Rekordzeit in *Kyoto*, *Osaka* oder *Hiroshima* und in den Norden geht es ebenso einfach. Wochentrips in die Ballungsgebiete sind also kein Problem, wobei der berühmte *Shinkansen* definitiv nicht die günstigste, jedoch definitiv komfortabelste Alternative ist – ja, Züge können komfortabel sein :D Alternativ gibt es auch Fern- und Nachtbusse, sowie recht günstige Inlandsflüge. Wer es etwas abgelegener mag, steigt dann auf in kleinere, lokale Züge oder Linienbusse um. Mittels Google-Maps alles kein Problem, denn die Linien und Fahrzeiten sind ebenso hinterlegt, wie die Ticketpreise. Wer eine IC-Card hat, spart sich hier erneut Mühen und reist sehr entspannt. Sollte man dann mal versehentlich einen „reserved-only“ Zug erwischen, muss man etwas aufpassen. Hier ist eine Sitzplatzreservierung nötig, die extra als Ticket gekauft werden muss. Sitzt man ausversehen in so einem Zug, kommt allerdings nicht der Schaffner und brummt direkt die 60€ inklusive Anzeige auf, wie wenn mal der Ticketautomat in Deutschland streikt – danke DB! Ganz entspannt wird man auf die Notwendigkeit einer Reservierung aufmerksam gemacht, darf ein Ticket nachlösen und steht dann verduzt da, weil sich der Schaffner für die Unannehmlichkeiten mehrfach entschuldigt. Service, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft werden in Japan auf beeindruckende Weise gelebt und führten definitiv zu einem „Reverse“-Kulturschock, als ich nach dem Aufenthalt in Frankfurt gelandet bin... Anderes Land, andere Geschichte :)



Sicht vom Shibuya Sky über den Yoyogi-Park nach Shinjuku – Häuser bis zum Horizont in alle Himmelsrichtungen

Fazit

Nunja, wie soll ich das was ich so „kompakt“ über ein halbes Jahr geschrieben habe noch weiter zusammenfassen? **Just do it!** trifft es wohl am besten. Ein Erlebnis, das anfangs sehr lang schien, im Verlauf der Zeit jedoch viel zu schnell endete und mir persönlich mehr als nur ein wenig verbesserte Sprachkenntnisse und einen aufgeputzten Lebenslauf gebracht hat. Einen letzten Tipp habe ich an der Stelle noch: Unterschätzt nicht wie kurz ein halbes Jahr ist. Ich sitze hier an diesem Bericht in meinem Büro und frage mich, warum die 6 Monate schon rum sind und wann der nächste Flug nach Japan geht... Eventuell gibt es ja noch eine freie Post-Doc Stelle...? :D